

Die Restrukturierung der katholischen Kirche im Bistum Basel verläuft schleppend. Nirgends harzt der Pastoralraum-Prozess mehr als im Thurgau. In Kreuzlingen, Steckborn und Eschenz stehen Bistum und Lokalkirchen vor Zerreihsproben.

Pastoraler Sturm am Untersee

REMO WIEGAND

Seit fast zehn Jahren läuft im Bistum Basel der Pastoralraum-Prozess. Aus 520 Pfarreien sollen 103 grössere Einheiten, sogenannte Pastoralräume entstehen. Der Prozess, der ursprünglich gleichzeitig eine neue Glaubensbegeisterung wecken sollte, ist zu einer zähen kirchlichen Grossbaustelle geworden. Von den 103 geplanten Pastoralräumen sind mittlerweile 36 errichtet, also gut ein Drittel. Ein weiteres Drittel soll nächstes Jahr folgen, das letzte Drittel steht erst am Anfang des Prozesses. Vor einem Jahr riss Basels Bischof Felix Gmür der Geduldsschnur: Bis 2016, forderte er, müssten die Pastoralräume errichtet sein. Wenn sich die Pfarreien nicht einigen könnten, schrieb der Bischof, «werde ich entscheiden».

Im Thurgau, der traditionell sehr eigenständigen Exklave des Bistums Basel, steht heute schon fest: Die Frist kann unmöglich eingehalten werden. Mittlerweile sind zwar auch 4 von 13 Pastoralräumen errichtet – vorab im seeabgewandten Teil des Kantons – und «mindestens zwei dürften nächstes Jahr folgen», sagt Margrith Mühlebach von der Bistumsregionalleitung. Doch je näher der See, desto weiter scheint man vom Ziel entfernt. Vor allem am Untersee hat sich mittlerweile unter den 15 000 Katholiken viel Kirchenfrust angestaut. So konnte der Pastoralraum-Prozess rund um Kreuzlingen (offizielle Bezeichnung: TG 2) und Steckborn (TG 13) noch nicht einmal gestartet werden. Bei

Stein am Rhein (TG 11) wurden zwar die Pflöcke des Pastoralraums eingeschlagen, doch auf dem Weg dahin ebenso viel Geschirr zerschlagen.

Später Widerstand

Der Reihe nach, rheinaufwärts: 2011 entschied das Bistum, dass im Westzipfel des Thurgaus der Pastoralraum TG 11 entstehen soll, der von Diessenhofen bis Mammern verläuft. Bei den Kirchenbehörden am Untersee, insbesondere in Eschenz und Mammern, regte sich Widerstand: «Wir sind hier seeaufwärts orientiert, Richtung Steckborn. Mit Diessenhofen haben wir wenig zu tun», sagt Erwin Weber, Präsident der Kirchgemeinde Untersee-Rhein.

Kam der Wunsch nach einem «Pastoralraum Untersee» zu spät? Die Bistumsregionalleitung argumentiert, dass die Kirchenbehörden den Grenzen des Pastoralraums zugestimmt und grünes Licht für die Suche nach einer Leitungsperson gegeben hätten. Seitens der lokalen Kirchenbehörden hätte man wohl tatsächlich «zu spät realisiert, dass es das Bistum ernst meint», sagt Urs Solèr, Präsident des Pfarreiräte-Verbands am Untersee. Ab 2011 aber sei das Bistum dann auch «reingetrampelt wie ein Elefant». Seitens des Bistums Basel liegt das Dossier für den Pastoralraum TG 11 bei Bischofsvikar Ruedi Heim. Angesprochen auf die Vorwürfe verweist er auf Gespräche, die er und Bischof Gmür am 15. September mit den Kirchenbehörden führen werden. Heim: «Dann werden

sie sicher zum Ausdruck bringen, womit genau sie unzufrieden sind.»

Weber hegt wenig Illusionen, den geplanten Pastoralraum aufhalten zu können. Entscheidend sind für ihn jedoch schriftliche «Richtigstellungen zu Unwahrheiten und Unterstellungen» seitens der Kommunikation des Bistums. Ohne diese fehle die Vertrauensbasis, um überhaupt weiterzuarbeiten. So behält man sich vor, im Anschluss an den Bischofsbesuch in einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung die Bürger zu befragen. Dort würde dann entscheiden, ob man die nötigen Finanzen bewillige.

Steckborn: Personalmangel

Auch in Steckborn sähe man gerne einen grösseren Pastoralraum Untersee. Darüber hinaus haben hier die Differenzen mit dem Bistum noch einen weiteren Namen: «Sema», kurz für «Seelsorge-Mitarbeiter». Die Pfarrei Steckborn wird de facto von zwei

«Sema» ohne Theologie-Abschluss geleitet. Sie haben einen Lehrgang der Thurgauer Landeskirche absolviert, der als Reaktion auf den Personalmangel konzipiert worden war. Das Bistum, das den Lehrgang anfänglich unterstützt hatte, lehnt das Modell der «Sema» mittlerweile ab. Ein runder Tisch mit den Konfliktparteien ist im Gang.

Fakt ist: In Steckborn fehlt bischöflich approbiertes Personal. Ohne dieses ist kein Pastoralraum möglich. «Wir versuchen seit Jahren Seelsorgende auf diese Stelle zu motivieren, leider erfolglos», sagt Heim. Tatsächlich erhielt Steckborns Kirchenvorsteher Franz Ernst Anrufe des Bischofsvikars, in der er vom angeblichen Interesse einzelner Theologen erfuhr. Konkrete Namen hörte er indes nie. Am liebsten sähe Ernst in Steckborn Personal, das mit den lokalen Kirchengepflogenheiten und den Menschen im Thurgau bereits vertraut ist. Was er vermeiden will, sieht

er derzeit in Kreuzlingen: Vor drei Jahren übernahm in der dortigen Pfarrei St. Ulrich Alois Jehle die Pfarrverantwortung. Rasch begann sich eine Gruppe von Gläubigen unter dem Priester, der zuvor über 20 Jahre in Rom gewirkt hatte, unwohl zu fühlen. Sie beklagt, dass Jehle St. Ulrich «zu einer extrem konservativen Pfarrei» umgestaltet hätte, «ohne Rücksicht auf Lokales und Historisches». Und der Pastoralraum? Laut Plan sollte er die zwei Kreuzlinger Pfarreien und Ermatingen umfassen. Doch auch Mühlebach ist klar, dass die Pfarreien «nicht zusammen auf den Weg» können, solange der Konflikt in St. Ulrich schwelt. Anne Zorell, Gemeindeleiterin von Ermatingen, signalisiert ihrerseits grundsätzlich Offenheit: «In einem Pastoralraum hat es Platz für verschiedene Formen von Gottesdiensten, auch für die traditionellen Messen von Alois Jehle.»

Gärtchen-Denken

Von Diessenhofen bis Kreuzlingen kommen also die Pastoralräume nicht vom Fleck. Lösungsvorschläge? Mangelware. In einigen Lokalkirchen ist durch das Gezerre mit dem Bistum die Initiative erlahmt – allzu viel Elan für den Pastoralraum-Prozess war allerdings nie vorhanden. «Das Gärtchen-Denken in den Pfarreien ist stark», sagt Gemeindeleiterin Anne Zorell. «Wir konnten uns wohl selber zu wenig zur Zusammenarbeit aufraffen.» Damit rief man die Autorität auf den Plan, die nun für ihre autoritäre Rolle in der Kritik steht.



Margrith Mühlebach
Bistumsregionalleitung



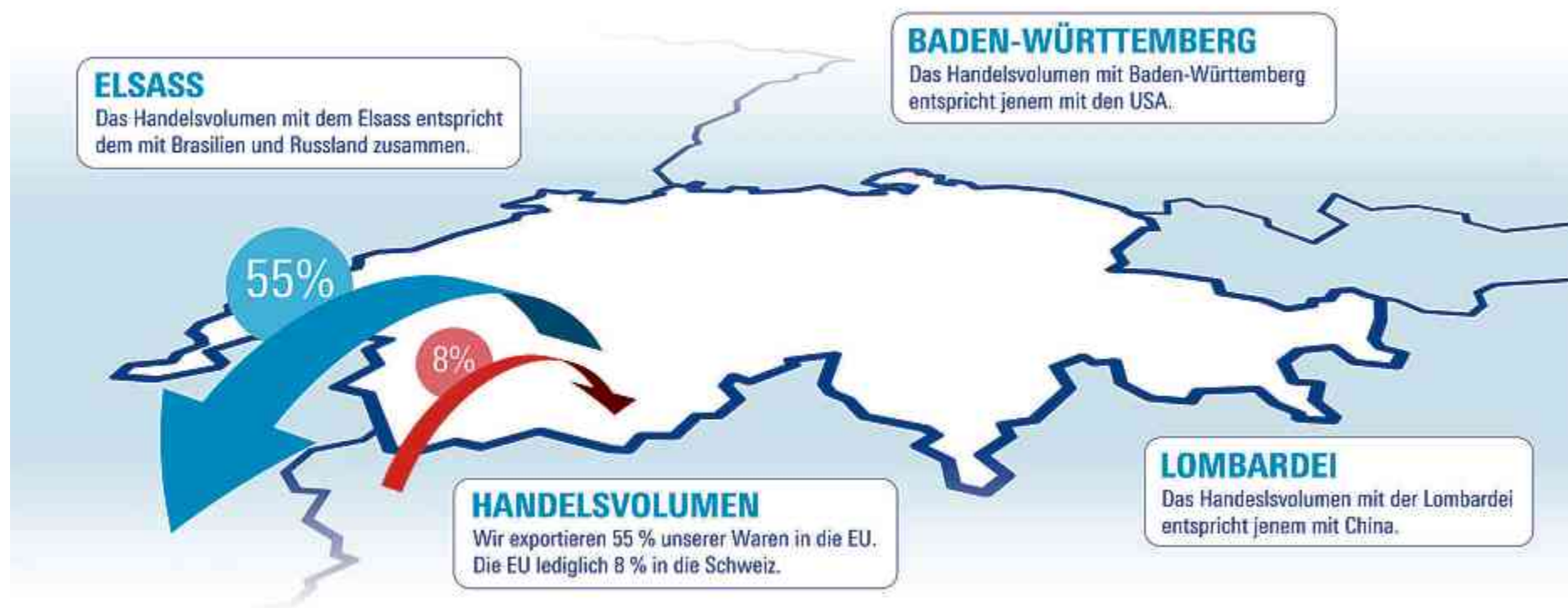
Anne Zorell
Gemeindeleiterin von Ermatingen

Anzeige

FDP

Die Liberalen

Die EU: Unser wichtigster Handelspartner



JA zu den Bilateralen, NEIN zum EU-Beitritt
– aus Liebe zur Schweiz.